2. Schutzmittel gegen den großen braunen Rüsselkäfer (Hyl. abietis).

Vorbeugungs- und Schutzmittel gegen diesen unseren gefährlichsten Kulturverderber — wieviel ist auf diesem Gebiet schon versucht und empfohlen worden, ohne daß ein voller Erfolg erzielt worden wäre! Ein Blick in das neuerdings erschienene Werk von Prof. Dr. Eckstein „Die Technik des Forstschutzes gegen Tiere“ gibt eine Übersicht über alle diese Mittel.

Zu ihnen gesellt sich nun ein neues in Gestalt der von dem kgl. Förster Bergner in Schmiedeberg (Riesengebirg) erfundenen „Schutzhülse“. Dieselbe (Fig. 5) besteht aus einem 5—7 cm hohen Blechcylinder, welcher oben rechtwinkelig abgebogen und unten ausgezackt ist; die Abbiegung verhindert ein Überkriechen des Rüsselkäfers und die Zacken geben der in den Boden eingedrücktten Schutzhülse den nötigen Halt. Letztere ist der Länge nach aufgeschnitten und läßt sich dadurch leicht soweit öffnen, daß man die Pflanze an ihrer Basis mit dem Cylinder umschließen kann (siehe Abbildung 5); durch einen Druck mit Daumen und Zeigefinger wird die Hülse sodann wieder geschlossen und nun kräftig etwa 1 cm tief in den Boden eingedrückt. Die Hülse sind von nicht rostendem Zinnblech, sohin Jahre lang benutzbar, und kosten pro Tausend der kleineren (5 cm hoch) 18 M., der größeren (7 cm hoch) 23 M. Die obere Weite derselben beträgt 5 cm.

Ich hätte gegen diese Schutzhülse doch manche Bedenken: das eine ist der Kostenpunkt, der bei dem für Tausende von Pflanzen nötigen Schutz doch ein ziemlich bedeutender sein würde, trotz der wiederholten Verwendung. Das andere wäre die Frage, ob nicht auf gras- und unkrautwüchsigem Boden, wie er auf Kulturflächen doch meist vorhanden, die Rüsselkäfer am Unkraut in die Höhe kletternd doch an die Pflanzen gelangen würden? Es wäre jedenfalls interessant, zu erfahren, ob die Schutzhülse in der Praxis schon Anwendung in etwas größerem Maßstab gefunden haben und mit welchem Erfolg. Dr. Fürst.

Schälen durch Rehwild.

Mit nachstehendem möchte eine Beobachtung veröffentlicht werden, die — wenn sie auch anderwärts und in bedeutenderem Maße gemacht werden sollte — vom Standpunkte des Forstmannes wie des Jägers aus gleich unliebsam sein dürfte.

Seit einigen Monaten schon bemerkte ich nämlich an verschiedenen ca. 14-jährigen Weißtannen, welche in Vorbaugruppen in einen haubaren

Buchenbestand — Abteilung XXII. 4a Schiefer des kgl. bayr. Forstamtes Lohr-West — eingebracht sind, geringe Schälshäden, und zwar Winter- und Sommerhälung. Die Kleinheit der Zahnsuren, sowie insbesondere der Umstand, daß fraglichen Bezirk, einen vorgeschobenen Ausläufer des Speßarts, nur äußerst selten ein Stück Rotwild durchwechselt, solches auch trotz hierauf verwendeter Aufmerksamkeit seit langem nicht mehr gespürt wurde, lenkten schließlich meinen Verdacht auf Rehwild.

Tatsächlich glückte es mir nun in der Frühe des letztvergangenen 19. April, den Frevler in Gestalt einer nicht gerade starken, hochbeschlagenen Rehgeiß in flagranti zu ertappen.

Aus nächster Nähe von etlichen 15 Schritten sah ich derselben zu, wie sie an einer ca. 1,5 cm starken Weißtanne die Rinde oberhalb eines Astquirles anbiß, in einem um die halbe Peripherie reichenden Streifen bis zum nächsten Astquirl emporstülzte, hier abriß und aufäste — also ganz nach Art des Rotwildes schälte; es entstand hierdurch ein ganz charakteristisches Bild von Sommerhälung, ähnlich der durch Rotwild verursachten.

Lohr a/M., 15. Mai 1904.

Lebeis,
kgl. Forstaussseher.

III. Literarische Berichte.

Nr. 63.

Die Stadtwaldungen von Zürich. Von Ulrich Meißler, Stadtforstmeister in Zürich. Mit 22 Lichtdrucktafeln und 12 Textbildern. 2. erweiterte Auflage. Zürich, Verlag von Albert Müller, 1903. 240 S. Quart. Preis brosch. 10 M.

Es ist kein allzugroßer Waldkomplex, dem die nunmehr in 2. Auflage vorliegende umfangreiche Arbeit seitens ihres langjährigen Verwalters gewidmet ist — die Züricher Stadtwaldungen umfassen zusammen 1152 ha, der Hauptkomplex, der längs des Züricher Sees liegende 2—3 Stunden von Zürich entfernte Sihlwald rund 1000 ha —, aber dessen Verhältnisse sind so eigenartig, daß ihre eingehende Schilderung eine lohnende Aufgabe für den Autor sein mußte. Diese Aufgabe hat derselbe aber auch in einer so entsprechenden und fesselnden Weise gelöst, daß ihm der Leser mit Interesse durch das ganze Buch folgen wird. Wir müssen uns darauf beschränken, das Wichtigste hervorzuheben.

Es wird wenige Waldungen geben, deren Geschichte sich solange Jahrhunderte hindurch verfolgen lassen wird, wie jene der Züricher Stadtwaldungen. Aus den Archiven der Stadt lassen sich die Eigentums-